

Alles was bleibt

Von Malloy

Inhaltsverzeichnis

Prolog: 28. November 2002	2
Kapitel 1: 08. August 2003	5
Kapitel 2: 09.08.2003	8

Prolog: 28. November 2002

Es war ein verregneter November Nachmittag an dem sich Harry Potter schwerfällig durch die Papierberge auf seinem Schreibtisch zu kämpfen versuchte. Er schob diese Arbeit meistens so lange auf wie möglich, aber es brachte ja alles nichts. Er hasste es die Akten zu sortieren. Er konnte einfach nicht still sitzen, musste dauernd in Bewegung bleiben und brauchte einfach die Action in seinem Leben. Muggleärzte hätten ihn gewiss als Hyperaktiv eingestuft. Hermine meinte es sei normal.

Harry fand es allerdings alles andere als normal, dass er den Krieg vermisste. Oft erwischte er sich an Tagen wie heute dabei, dass ihm die Sehnsucht nach den Schlachten, die sie nun vor etwas mehr als vier Jahren gekämpft hatten, immer wieder aufs neue packte. Er fühlte sich schlecht wenn er auch nur darüber nachdachte. Hatten sie nicht alle genug Opfer gebracht? Hatten sie nicht gerade deshalb gekämpft damit sie nie wieder kämpfen mussten? Und dann saß er hier, in seinem luxuriösen Büro und dachte darüber nach wie sehr er den Krieg vermisste. Was würde nur Lupin über ihn denken? Oder seine Eltern? Oder all die anderen die für ihn sein Leben gelassen hatten.

Seufzend tippte er seinen längst erkalteten Tee mit dem Zauberstab an und ließ ihn wieder warm werden. Er nahm einen Schluck aus der Tasse, nur um den Tee im nächsten Moment über die Obersten Akten wieder auszuspucken. Er war kochend heiß. Fluchend befreite er die Akten mit einem weiteren Wisch mit seinem Zauberstab vom Tee, stand auf und begann im Zimmer hin und her zu laufen. So etwas passierte ihm in letzter Zeit andauernd.

Er hasste sein Büro. Am liebsten war er auf den Außeneinsätzen. Manchmal fragte er sich warum er überhaupt noch zur Arbeit ging. Nahezu alle überlebenden Todesser hatten er und sein Team mittlerweile aufgespürt. Die Einsätze bestanden mittlerweile meistens nur noch aus belanglosen Dingen wie schreiende Teekessel oder nicht registrierte Portschlüssel. Vielleicht sollte er es wie Ron machen und sich einen neuen Job suchen. Aber das einzige worin er je gut drin gewesen war, waren Kämpfe und Quidditch. Er hatte sich nie auf andere Dinge konzentriert.

Es klopfte an seine Bürotür und erschrocken schreckte Harry aus seinen Gedanken auf. Schnell rutschte er wieder hinter den Schreibtisch, warf dabei versehentlich einige Akten zu Boden und murmelte ein „Herein“.

Als sich Harry nach den Akten bückte ging die Tür geräuschvoll auf. Er hatte sie schon seit Monaten mal wieder ölen wollen. Er legte die Papiere auf seinem Schreibtisch ab und blickte hoch. Mitten in der Bewegung erstarrte er mit offenen Mund. Er hatte nicht erwartet diesen Jungen, oder besser gesagt Mann, in seinem Leben jemals wiederzusehen. Oder zumindest nicht so schnell.

Im Türrahmen stand niemand anderes als Draco Malfoy. Harrys Erzfeind aus seiner Schulzeit. Sein Haar war gewachsen seit ihrer letzten Begegnung. Es war nun etwa Schulterlang und in einem lockeren Zopf zusammengebunden. Seine Haut wirkte blasser und sein Gesicht älter als es hätte sein dürfen. Dunkle Ringe lagen unter den stechend grauen Augen.

Harry hatte den jungen Mann zuletzt vor vier Jahren vor dem Gericht gesehen, wo er als Zeuge gegen ihn und seine Familie bereitwillig ausgesagt hatte. Draco hatte die mildeste Strafe davongetragen.

„Stehst du nicht eigentlich unter Hausarrest?“ fragte Harry und begann sich langsam

wieder zu bewegen.

„Ich hab die vier Jahre bereits im Sommer abgesehen oder glaubst du ich würde sonst hier durchs Ministerium spazieren Potter? Aber ich vergaß, denken war schließlich noch nie so wirklich deine Stärke“

Dracos Stimme hatte seinen alten Spott und Stolz verloren, dachte Harry. Er klang eher müde und so wie ein schlechter Schauspieler, der immer wieder die selbe Rolle spielt mit der er berühmt geworden ist, nur um zu verdecken das er nichts anderes kann und der dabei nicht bemerkt das ihn schon längst keiner mehr die Rolle abkaufte. Es erinnerte ihn ein wenig an ihn selbst.

„Okay Malfoy, was willst du hier? Du bist wohl kaum hergekommen um in meiner Bürotür zu stehen und über die Disfunktionalität meines Gehirns zu reden, oder? Ich habe noch genug anderes zu tun“ mit einer ausladenden Geste zeigte er auf die Papierberge vor sich.

Draco trat ein und schloss die Tür. Er sah sich sorgfältig im Raum um, so als ob draußen jemand warten könnte der ihn nach den genauen Details der Einrichtung befragen könnte. Er erinnerte Harry eher an das Frettchen in das Moody oder besser gesagt Barty Crouch Jr. ihn einst verwandelt hatte, als an den stolzen Reinblüter der er sonst immer vorgab zu sein.

„Wie bist du überhaupt hier rein gekommen? Für gewöhnlich hält Kingsley alles von diesem Büro fern das auch nur den Versuch machen könnte mir ein Haar auszureißen. Würde mich wundern wenn jemand mit dem Dunklen Mal hier einfach reinspazieren dürfte“

Dracos Blick wurde ernst und er starrte nun direkt Harry an. Harry merkte wieder wie unwohl ihn solche direkten Blicke fühlen ließen.

„Ich musste meinen Zauberstab vorne abgeben“ sagte er kurz angebunden.

„ Ah...achso. Also warum bist du hier?“

„Ich möchte das du einen Fall für mich übernimmst“

Harry zog eine Augenbraue hoch.

„Dafür musst du einfach vorne an den Empfang gehen und das Formular ausfüllen“

„Ich weiß. Aber es ist...sagen wir mal, kompliziert“

„Und weiter?“

„Nun ja, der Fall wurde vor zwölf Jahren eröffnet und zwei Jahre später ungelöst wieder geschlossen. Deswegen bin ich hier, damit du dafür sorgst das er wieder aufgenommen wird.“ Draco war sichtlich nervös und hätte Harry es nicht besser gewusst hätte er seinen Blick als hoffnungsvoll interpretiert.

„Was ist das für ein Fall?“ fragte er und stand auf um erneut im kleinen Zimmer hin und her zu laufen.

„Nun es geht darum das vor zwölf Jahren eine Person verschwand die mir und meiner Familie sehr viel bedeutet hat. Ich will das du sie für mich findest.“

Harry wischte sich die Haare aus der Stirn nur um sie sofort wieder genau dort zu drapieren um die Narbe zu verdecken. Eine Person die Draco Malfoy sehr viel bedeutet? Er hätte es kaum für möglich gehalten das so jemand überhaupt existieren würde.

„Warum kommst du damit ausgerechnet zu mir?“

„Weil ich es sonst niemanden anvertrauen würde.“ der blonde starrte konzentriert den Boden an. „Du würdest immer zu deinem Wort stehen Potter, egal wie sehr du jemanden hasst. Und du hast Dinge getan die ich für unmöglich gehalten hätte. Wenn sie nach all dieser Zeit noch jemand finden kann, dann du.“

„Und um wen handelt es sich bei dieser Person?“

„Um Aurora Malfoy. Meine Schwester“

Harry blieb abrupt stehen und blickte den Blondinen an. Der Schock stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Du hast eine Schwester Malfoy?“

Draco nickte.

Ein paar Sekunden starrte ihn Harry noch an, dann begann er wieder auf und ab zu gehen. Es gab eine Statistik hier im Ministerium. Wenn eine Person länger als zehn Tage vermisst wurde, lag die Wahrscheinlichkeit dafür das sie bereits tot war bei über neunzig Prozent. Bei jemanden der zwölf Jahr lang verschwunden war war die Hoffnung wohl so gut wie vergebens. Deshalb war der Fall nach zwei Jahren erfolgloser Suche dann auch geschlossen wurden.

„Wie soll ich sie finden, wenn sie bereits so lange verschwunden ist?“

„Du liebst Herausforderungen oder? Ich dachte dies könnte eine sein die dir gefallen könnte“

Harry nickte, womöglich hatte Draco damit nicht ganz unrecht. Schlimmer als schreiende Teekessel könnte es wohl kaum sein.

„Was macht dich so sicher das sie noch lebt? Hast du Hinweise?“

„Nein nichts außer dem was in der Akte steht. Ich weiß nicht ob sie noch lebt, aber ich hoffe es. Ich will endlich Gewissheit haben und...“

...endlich mit der Vergangenheit abschließen können, dachte Harry den unvollendeten Satz zu Ende. Wollten sie das nicht irgendwie alle? Solch ein Krieg ging nicht spurlos an einem vorüber. An niemanden. Und auch wenn sie im Krieg auf verschiedenen Seiten gestanden hatten, hatten sie doch dieses wichtige Detail gemeinsam. Sie versuchten verzweifelt ein Leben aufzuräumen was bis auf die Grundfesten niedergerissen worden war. Wenn Harry sich selbst schon nicht helfen konnte, vielleicht könnte er dann immerhin etwas für Draco tun. Feinde hin oder her, er war erwachsen genug seine Arbeit nicht mit seinen alten Schulrivalitäten zu verbinden.

„Okay“ sagte er entschlossen.

„Okay?“

„Ich übernehme den Fall!“

„Wirklich?“ fragte Draco ungläubig. Er hatte dies offenbar nicht erwartet.

„Ja und nun geh. Ich werde dir eine Nachricht schicken, sollte es Neuigkeiten geben. Ach ja, schreib mir am besten deine Adresse auf, unter ich dich schnellstmöglich erreichen kann.“ er reichte Draco eine Feder und einen abgerissenen Fetzen Pergament.

Dieser kritzelte hastig etwas hin und wandte sich dann zur Tür. Dort angekommen drehte er sich noch einmal zu Harry um.

„Danke“ sagte er und zum ersten Mal seit er den Raum betreten hatte, hatte Harry das Gefühl es war wirklich Draco der dort sprach und kein Schauspieler.

Er starrte die Tür noch lange an nachdem Draco verschwunden war.

Kapitel 1: 08. August 2003

Es war ein langer Arbeitstag gewesen als Harry endlich nach seiner Tasche griff und die Bürotür hinter sich schloss. Er war müde, aber das war nichts neues.

Blinzelnd trat er hinaus in das Sonnenlicht. Die Luft war schwül und heiß, trotzdem knöpfte er seinen Wollmantel bis oben hin zu. Langsam ging er die Straßen entlang, ohne ein bestimmtes Ziel.

Sein Handy klingelte. Er fummelte es aus seiner Jackentasche und blickte aufs Display. Es war Hermine. Er drückte sie weg. Er hatte keine große Lust mit ihr zu reden. Überhaupt zu reden. Um ehrlich zu sein hatte er eigentlich auf gar nichts mehr Lust.

**

Hermine warf genervt das Handy auf den Tisch.

„Er hat mich schon wieder weggedrückt. Langsam mache ich mir wirklich Sorgen Ron!“ Der rothaarige zuckte bloß mit den Schultern, „Du weißt doch wie er ist. Er wird schon irgendwann wieder auftauchen. Und so lange er dich noch wegdrückt weißt du zumindest das er nicht gestorben ist.“

Hermine verdrehte die Augen.

„Er ist so anders als früher“ murmelte sie leise und ließ sich auf die Küchenbank sinken.

Ron setzte sich neben sie und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Sind wir das nicht alle?“ fragte er und zog sie an sich.

„Schon, aber ich habe das Gefühl er ist nicht mehr er selbst. Er ignoriert uns einfach. Weißt du noch in den Ferien nach der vierten Klasse? Damals hat er einen riesen Aufstand gemacht weil wir uns kaum gemeldet haben. Und jetzt tut er so als würde er uns nicht kennen. Ich vermisse ihn doch einfach nur.“

„Ich doch auch. Aber er ist erwachsen. Er muss selber wissen was er tut. Er weiß das wir immer für ihn da sind, aber wir können ihn schlecht zwingen mit uns zu reden.“

„Ich weiß“ seufzte Hermine, „ich wünschte nur er würde sich ab und zu mal melden. Seit dem du nicht mehr im Ministerium arbeitest haben wir ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen. Ich meine wir haben über die Zeitung erfahren das zwischen ihm und Ginny Schluss ist.“

„Dean hat ihn letztens gesehen. Er hat mich vor ein paar Tagen im Laden besucht. Meinte er würde sich wie ein verrückter in seine Arbeit stürzen und das Ministerium kaum mehr verlassen.“

„Ich dachte er hasst es in seinem Büro zu sitzen?“

Ron zuckte mit den Schultern.

„Dachte ich auch, aber die Dinge ändern sich wohl.“ er drückte Hermine einen Kuss auf die Stirn und stand auf um in der Küche das Abendessen zuzubereiten.

**

Harry saß an einem Tisch in der Ecke einer schmutzigen Muggelkneipe. Vor ihm stand in halbleeres Glas Bier, welches er hypnotisierend anstarrte.

„Darf ich mich dazusetzen oder bist du zu beschäftigt damit das Bier zu Tode zu starren?“ fragte eine Stimme über ihm.

Er blickte auf und sah in die grauen Augen Draco Malfoys. Er sah besser aus als bei ihrer letzten Begegnung, auch wenn seine einst so stolze Haltung vollkommen verschwunden war.

Harry nickte kurz sagte aber nichts.

„Ich hätte dich nicht hier erwartet. Im tropfenden Kessel würden sie dich doch sicher gerne empfangen. Und das Bier dort ist auch deutlich besser“ sagte der Blonde und bestellte ein Bier bei der vorbeigehenden Kellnerin.

Harry zuckte mit den Schultern. „Und was machst du dann hier? Hätte nicht gedacht dich in so einer Muggellastigen Umgebung zu treffen.“

Dracos Gesichtsausdruck wurde schlagartig ernst.

„Glaubst du wirklich ich hätte eine Wahl? Ich war ein Todesser Potter, schon vergessen? Ich habe keine Lust das man mir ins Gesicht spuckt wenn ich durch die Winkelgasse spaziere. Niemand im Tropfenden Kessel würde mir noch ein Bier hinstellen, würde ich doch die anderen Kunden verschrecken. Du hast ja keine Ahnung.“

„Nein die habe ich wohl wirklich nicht“ erwiderte Harry zornig. „Weißt du was ich dafür geben würde das die Leute mir endlich einmal aus dem Weg gehen? Egal wo ich hingehe ist immer irgendwo eine Kamera oder ein Journalist. Und alle wollen darüber reden was für ein großartiger Held ich bin und wie sie alle immer daran geglaubt haben das ich sie retten würde. Ich kann es nicht mehr hören. Diese ganze Heuchelei und alles. Ich bin kein Held und ich war auch nie einer. Ich will einfach nur meine Ruhe haben. Aber du bist natürlich arm dran Malfoy! Wir können ja gerne einmal tauschen!“ Harry verstummte als die Kellnerin an ihren Tisch kam und das Bier vor Draco abstellte.

Ein paar Minuten lang schwiegen sie sich an.

„Ich dachte sie würden es irgendwann vergessen“ murmelte Harry schließlich in sein Glas. „Ich dachte immer wenn ich nur lang genug aushalte würden sie mich in Ruhe lassen. Aber sie vergessen wohl nicht. Weder das Gute noch das Schlechte.“

„Nein“ sagte Draco, „sie vergessen nicht und sie vergeben nicht. Zwei Außenseiter die versuchen vor sich selbst davonzurennen.“

Er hob sein Glas und Harry stieß mit ihm an. Hätte sein fünf Jahre jüngeres Selbst ihn hier mit Malfoy in irgendeiner schmutzigen Kneipe mitten im Muggel-London Bier trinken gesehen, hätte er sich vermutlich lieber selbst unter den Cruciatus-Fluch gestellt als dies zu erleben.

Es war spät als sie die Kneipe verließen. Draco taumelte ein wenig.

„Wir sollten wohl besser niemanden hiervon erzählen“ meinte Harry, doch er klang bei weitem nicht so ernst wie sonst.

„Natürlich, ich werde gleich morgen früh zu allen deinen Fangirls rennen und ihnen mitteilen was du letzte Nacht getan hast.“ sagte Draco. „Das klingt irgendwie falsch oder?“

„Ein wenig“ schmunzelte Harry.

Sie gingen weiter ohne das irgendeiner von den beiden wusste wohin. Harry blickte auf die Uhr. Es war weit nach Mitternacht und er würde morgen früh wieder im Büro sein müssen, aber das interessierte ihn nicht. Schief er in letzter Zeit doch eh so wenig wie möglich.

„Ich hätte nie gedacht das ich das mal sage“ Harry lallte ein wenig, wenn auch kaum hörbar, „aber der Abend mit dir war ganz okay.“

„Du bist betrunken Potter!“ erwiderte Draco prompt.

„Genau so sehr wie du!“

„Wir sollten wohl besser nach Hause gehen und unseren Rausch ausschlafen.“

„Ja du hast Recht. Ich muss morgen eh arbeiten.“

„Gibt es etwas Neues?“ fragte Draco plötzlich wieder vollkommen ernst.

„Etwas Neues? Wovon?“

„Na von dem Fall den ich dir gegeben hab“

„Nein, nichts. Ich arbeite dran, aber bis jetzt hat keiner der Spuren irgendwohin geführt.“

„Okay“ sagte Draco, doch seine Stimme klang hörbar enttäuscht. „Wir sehen uns schätze ich. Gute Nacht“ und mit einem lauten Plop war er plötzlich aus der Nacht verschwunden.

„Gute Nacht“ murmelte Harry und disapperierte ebenfalls.

Kapitel 2: 09.08.2003

Harry Potters Dunkle Machenschaften

Gestern Nacht wurde der Junge, der überlebt hat, der berühmte Harry Potter, in London in Begleitung eines Todessers gesichtet. In letzter Zeit wurde es immer stiller um den einstigen Bezwinger von Lord Voldemort höchst persönlich.

Laut Augenzeugen soll es sich bei dem besagten Todesser um Draco Malfoy, der Sohn des Milliardärs Lucius Malfoy, handeln. Die beiden sollen sich gegen 23:00 Uhr in einem exklusiven Muggellokal getroffen haben. Genauer ist leider nicht bekannt.

Harry Potter sagte vor über fünf Jahren in dem Prozess gegen die Malfoys aus. Trotzdem gelang es der Familie zum zweiten Mal Askaban zu entgehen. Da stellt sich uns allen die Frage welche Beweggründe wohl hinter diesem scheinbar freundschaftlichen Treffen stecken.

Hat unser Retter vielleicht etwa doch eine dunkle Seite?

~Rita Kimmkorn

Ron knallte die Zeitung vor Hermine auf den Tisch.

„Er steht schon wieder in der Zeitung. Scheint sich neue Freunde gesucht zu haben, scheinbar wurde es ihm mit uns zu langweilig!“ rief er wütend aus.

Hermine zog die Zeitung zu sich heran und überflog den kurzen Abschnitt auf der sechsten Seite, auf den Ron gedeutet hatte.

„Du glaubst doch nicht ernsthaft irgendetwas was diese Kimmkorn schreibt, oder Ron?“ fragte sie und schob die Zeitung wieder weg. „Der Bericht ist ziemlich vage, findest du nicht? Vermutlich hat sich irgendwer einfach etwas ausgedacht. Du sagst mir doch immer ich soll mir nicht so viele Gedanken machen.“

Ron griff nach seiner Kaffeetasse und nahm einen großen Schluck.

„Woher soll ich wissen ob es wahr ist oder nicht. Mein bester Freund meldet sich ja nicht mehr bei mir. Da muss man halt an Informationen nehmen was einem der Tagesprophet gibt. Ich habe ihm Zeit gegeben. Viel Zeit. Aber auch meine Geduld ist irgendwann zu Ende. Wenn er sich nicht bald meldet kann er sich von mir aus für immer von uns fernhalten!“ er leerte seinen Kaffee und knallte die Tasse auf den Tisch. Hermine zuckte bei dem lauten Geräusch zusammen. Normalerweise war Ron derjenige der sie beruhigte und ihr sagte sie solle sich nicht so aufregen und immer über alles so viel nachdenken. Seit dem Krieg war er erstaunlich bodenständig geworden.

Hermine hörte kaum wie Ron sich verabschiedete und die Wohnung verließ um zur Arbeit zu gehen. Immer noch tief in Gedanken räumte sie selbst die Ordner und Papiere vom Tisch und verstaute sie notdürftig in ihrer bereits übervollen Aktentasche. Manche Dinge änderten sich scheinbar doch nie, dachte sie mit dem Anflug eines Lächelns im Gesicht.

Als Hermine im Ministerium ankam, über eine halbe Stunde vor ihrer Schicht, herrschte bereits reges Treiben. Sie ging zu den Aufzügen und war schon kurz davor die Taste für das Stockwerk zu ihrem Büro zu betätigen, als sie es sich plötzlich anders überlegte. Stattdessen wählte sie den zweiten Stock und stieg in den nahezu

überfüllten Aufzug. Ein Mann den sie flüchtig vom sehen kannte grüßte sie freundlich. Sie reagierte nicht, zu beschäftigt damit etwas aus der Aktentasche zu suchen. Der Aufzug kam zum stehen und sie stieg aus. Sie schaute sich um. Sie war noch nie in der Aurorenabteilung gewesen. Einen Moment fragte sie sich wieso, aber eigentlich wusste sie es bereits. Sie war stets zu vertieft in ihre eigene Arbeit um sich die anderen Abteilung näher anzusehen. Ron hatte sie dagegen häufig in ihrem Büro besucht, während er selbst noch als Auror im Ministerium arbeitete. Der Anflug eines schlechten Gewissens überkam sie, doch sie schob den Gedanken schnell zu Seite. Ron hätte sicher was gesagt wenn es ihn gestört hätte.

Sie ging zu dem Empfang wo eine Hexe mit blau gefärbten Haaren saß. Sie konnte kaum älter sein als sie selbst.

„Ja bitte?“ fragte die Hexe in einem freundlichen Tonfall. Auf ihrmen Namensschild an der Brust stand Theresa Smith.

„Ich würde gerne zu Auror Potter“ sagte Hermine mit einem lächeln.

Theresa zog die Augenbrauen hoch. „Mit welchem Anliegen? Fanpost können sie in die blaue Box werfen“ sie zeigte auf eine Art kleinen blauen Briefkasten am Ende des Tresens.

Hermine errötete. „Oh...nein. Ich komme eigentlich um ihm eine Ohrfeige zu verpassen“

Hermine errötete noch mehr. „Das hatte ich eigentlich nicht sagen wollen“ nuschelte sie verlegen.

Wider erwartend grinste Theresa sie an. „Oh keine Sorge, die würde ich ihm ab und zu durchaus auch mal ganz gerne geben. Den Flur runter und die letzte Tür links. Raum 203. Sie haben Glück seine Schicht endet gleich.“

„Äh...danke“ sagte Hermine überrascht und ging schnell den besagten Flur entlang bevor es Theresa sich womöglich noch anders überlegen könnte. Entweder waren ihr die Sicherheitsvorkehrungen ziemlich egal oder sie war einfach nur sehr sadistisch gegenüber Harry.

**

Harry schaute auf die Uhr. Noch fünfzehn Minuten bis Schichtende. Normalerweise blieb er gerne mal länger im Büro, aber er hatte die letzte Nacht kaum geschlafen und der wässrige Kaffee des Ministeriums war kaum ausreichend um ihn bei Laune zu halten. Er entschied sich dafür bereits seine Sachen zusammenzuräumen als die Türe plötzlich aufflog.

Harry sprang auf, seinen Zauberstab zum Angriff bereit.

Eine junge Frau kam ins Büro gestürmt, mit buschigen braunen Haaren und einer Ausgabe des Tagespropheten in der Hand.

„Hermine“ sagte er erleichter und ließ den Zauberstab wieder sinken.

„Ach du hast meinen Namen also doch noch nicht vergessen.“ sagte die junge Hexe schnippisch.

Harry ließ sich zurück auf seinen Bürostuhl sinken und massierte sich die Schläfen. „Hör zu Hermine“ sagte er und das schlechte Gewissen stand ihm dabei ins Gesicht geschrieben.

Hermine unterbrach ihn.

„Oh nein. Du hörst mir jetzt einmal zu, Harry James Potter! Ich will gar nicht erst wissen was für eine Ausrede du mir erzählen willst. Egal was es ist, glaubst du wirklich es gäbe eine Entschuldigung die gut genug ist über zwei Jahre lang nicht mit seinen

besten Freunden zu reden? Ich habe dich jeden Tag angerufen, jeden verdammten Tag, um nur einmal von dir zu hören wie es dir geht. Und auch wenn es nicht okay von dir war uns von jetzt auf gleich derart zu ignorieren, konnte ich mich damit abfinden. Ich hätte vermutlich in fünf Jahren noch nichts gesagt.

Aber den Ausdruck in Rons Augen zu sehen als er heute morgen realisiert hat das du nicht einfach so zurück kommen würdest, dass kann ich nicht ertragen! Wir haben dir Zeit gelassen. Viel Zeit. Aber ich bin es Leid alles über dich aus dem Tagespropheten erfahren zu müssen. Ich kenne dich nicht mehr. Was ist nur aus meinem besten Freund geworden?“ Tränen glitzerten in ihren Augen als sie zu Ende gesprochen hatte.

Harry blickte sie betroffen an.

„Es tut mir Leid Hermine“ sagte er leise.

„Das ist alles was du dazu zu sagen hast? Es tut dir Leid? Mir tut es leid, ich hätte besser nicht herkommen sollen. Den Harry den ich mal kannte gibt es scheinbar nicht mehr.“

„Vielleicht hast du recht.“

„Glaubst du wirklich du wärst der Einzige der sich verändert hat Harry?“ Tränen strömten jetzt über ihr Gesicht und auch wenn die Worte immer noch wütend klangen wirkten sie eher flehentlich. „Wir alle haben in dem selben Krieg gekämpft, schon vergessen? Wir haben alle das selbe Grauen erlebt und ich möchte meinen das hat keinen Einzigen unberührt gelassen. Wir alle haben unsere Zeit gebraucht. Aber weißt du was wir noch brauchen Harry? Freunde. Und wenn du nicht bald etwas unternimmst hast du zwei sehr gute davon verloren“

Sie klatschte den Tagespropheten auf Harrys Schreibtisch und verließ ohne ein weiteres Wort zu sagen das Büro.

Harry starrte ihr hinterher. Er hatte gewusst das dieser Tag kommen würde. Er war fast froh gewesen als Ron damals gekündigt hatte um mit George zusammen im Laden zu arbeiten. Und Hermine war noch nie der Typ für Besuche während der Arbeit gewesen. Dennoch war er sich sicher gewesen das seine Freunde ihn nicht einfach so gehen lassen würden. Doch warum wollten sie nicht verstehen das er in Ruhe gelassen werden wollte? Es war besser so, für ihn wie auch für sie. Das redete er sich zumindest seit zwei Jahren ein und damit würde er heute auch nicht aufhören.

Er griff nach dem Tagespropheten und warf diesen ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen in den Papierkorb. Dann nahm er seine Jacke vom Haken und verließ sein Büro.

Der Flur war um diese Zeit äußerst belebt. Die meisten aus seiner Abteilung traten jetzt erst ihre Schicht an und versuchten verzweifelt zwischen den Eulen und herumfliegenden Briefen zu sortieren, was zu ihnen gehörte. Harry duckte sich über eine besonders tieffliegende Eule hinweg und trat an den Empfangstresen heran.

Theresa lächelte ihn an.

„Ich hoffe sie hat dir mindestens zwei gegeben?“ fragte sie in einem vor Unschuld triefenden Ton.

„Was?“ fragte Harry irritiert.

„Die Frau, sie meinte sie wolle dir eine Ohrfeige verpassen. Sag bloß sie hat mich belogen? Ich wusste sie ist insgeheim doch nur ein weiteres deiner Fangirls.“ sie klang spielerisch empört.

„Oh du meinst Hermine? Ich versichere dir sie ist definitiv keines meiner Fangirls. Wir waren, ich meine wir sind Freunde. Gut zu wissen das du Leute die mir eine Ohrfeige geben wollen, einfach so in mein Büro einlädst.“

Theresa grinste über beide Ohren.

„Ich dachte vielleicht bringt es ja mal was. Mich wundert es ja schon das du heute keine Überstunden machst. Ich hätte hier diesen furchtbar spannenden Außeneinsatz, falls Interesse besteht.“

Sie schob ein Pergament über den Tresen. Harry würdigte es keines Blickes.

„Ich hab noch was zu tun, nein danke, vielleicht nächstes Mal.“

Theresa seufzte.

„Du kannst nicht ewig davonrennen Harry, dass weißt du oder?“

„Ich renne nicht davon.“ sagte Harry, etwas zu überzeugt.

„Und da haben wir es. Du rennst definitiv davon.“

Harry warf ihr einen kühlen Blick zu und verließ die Abteilung in Richtung der Aufzüge.

Als Harry seine kleine Wohnung betrat, stand die Sonne bereits hoch am Himmel. Er hasste die Frühdienste. Sie bedeuteten das er entweder den ganzen Tag Zuhause in seiner schäbigen Wohnung sitzen würde, oder das er den ganzen Tag durch belebte Straßen laufen musste. Er hasste Menschenmengen, genau so wie er seine Wohnung hasste.

Die Wände waren kahl, kein Bild hing an der Wand, nichts was einem Besucher einen Anhaltspunkt hätte geben können, was für eine Art Mensch hier wohnt.

Die Einrichtung besaß nur das Nötigste. Nichts persönliches, nichts besonderes. In einer Ecke standen noch immer unausgepackte Umzugskartons, eine dünne Staubschicht hatte sich bereits darauf niedergelassen.

Harry setzte sich aufs Sofa und schaltete den Fernseher an. Es lief irgendeine dieser dämlich Soapshows, doch Harry schenkte dem eh keine Beachtung. Er starrte viel mehr durch den Fernseher hindurch, ins leere.

Er dachte an Hermine und an ihre Worte. Und wenn du nicht bald etwas unternimmst, hast du zwei sehr gute davon verloren. Aber wäre das denn so schlimm. Wären seine Freunde nicht ohne ihn besser dran? Zu oft hatte er sie doch bereits in Gefahr gebracht. Und auch wenn Voldemort nun nicht mehr da war um ihn zu bedrohen, gab es genug andere die ihn hassten und ihm vermutlich nichts mehr wünschten als den Tod. Entkommene Todesser. Familien deren Geliebte wegen ihm in Askaban saßen. Genau so wie die die einst auf 'seiner' Seite gestanden hatten und ihm nun die Schuld am Tod ihrer Kinder gaben. Vermutlich hatten sie damit sogar recht.

Es würde nur eine Frage der Zeit sein bis einer dieser Menschen auf die Idee kommen würde ihm das anzutun was er ihnen angetan hatte. Und dann wären seine Freunde die ersten in der Schusslinie. So lange er sich von ihnen fernhielt würden sie sicher sein.

Und dann war da auch noch die Presse. Er hatte gehofft das es den ganzen Journalisten irgendwann zu langweilig werden würde, einen Helden hinterher zurennen den es gar nicht gab. Er hatte gedacht wenn die Leute aufhören würden über den Krieg zu sprechen, würden sie auch aufhören über ihn zu reden. Wie er sich da geirrt hatte. Die Leute hatten aufgehört über den Krieg zu sprechen, aber je mehr er sich versuchte aus der Öffentlichkeit raus zuhalten, desto interessanter wurde er scheinbar.

Es war der Grund warum er damals mit Ginny Schluss gemacht hatte. Sie hatte ihn nur ausgelacht und seinen Vorwand als 'billig' bezeichnet. Nun vermutlich war er das auch. War sie doch damals bereits eine der gefragtesten Quidditch Spielerinnen des Landes gewesen. Aber er hatte es satt das die Presse sich auf ihr Liebesleben gestürzt hatte, als gäbe es nichts wichtigeres zu berichten. Und er wollte auch nicht das Ginny immer

als 'Harry Potters Freundin' bezeichnet wurde. Sie sollte sich einen eigenen Namen machen. Wenn er jetzt darüber nachdachte hatte Ginny gar nicht so traurig gewirkt als er ihr gesagt hatte er würde sie nicht mehr lieben. Und sie schien auch ganz gut ohne ihn auszukommen. So viel er wusste spielte sie mittlerweile sogar für die englische Nationalmannschaft, aber wirklich sicher war er sich da nicht.

Er hielt sich aus den Leben seiner Freunde fern, je weniger er über sie wusste desto sicherer würden sie sein.

Er seufzte. Er klang ganz schön paranoid und verrückt. Aber das würde er nicht zugeben. Nicht einmal vor sich selbst.

Es war schließlich einfacher davonzurennen, als stehen zu bleiben und zurückzublicken. Denn er war sich nicht sicher ob er jemals in der Lage sein würde weiter zu gehen, wenn er erst einmal stehen bleiben würde.